

**Jahresbericht**

über den

**Schulcursus 1839 - 40**

am

Königlichen Gymnasium zu Bonn,

von

**Nicol. Jos. Biedermann,**

Director des Gymnasiums.



---

**I n h a l t.**

- 1) Pädagogische Reflexionen, als Vorwort, von dem Director.
- 2) Schulnachrichten.

---

**B o n n.**

gedruckt bei Carl Georgi.

Bonn 1840  
1

SCHULRECHT 1880 - 81

Vorwort

Königlichen Gymnasium zu ...

Das vorliegende Buch enthält den Jahresbericht über den Schulbetrieb im Jahre 1880/81. Es ist in drei Theile eingetheilt: I. Schuljahr, II. Sommerferien, III. Jahresabschluss.

Der erste Theil enthält die Beschreibung des Schuljahres, die Zahl der Schüler, die Leistungen der einzelnen Klassen, die Fortschritte der Schüler, die Arbeiten der Lehrer, die Besuche der Eltern, die Besuche der Behörden, die Besuche der Schulfeste, die Besuche der Schulfeste, die Besuche der Schulfeste.

Der zweite Theil enthält die Beschreibung der Sommerferien, die Zahl der Schüler, die Leistungen der Schüler, die Arbeiten der Lehrer, die Besuche der Eltern, die Besuche der Behörden, die Besuche der Schulfeste, die Besuche der Schulfeste, die Besuche der Schulfeste.

Der dritte Theil enthält die Beschreibung des Jahresabschlusses, die Zahl der Schüler, die Leistungen der Schüler, die Arbeiten der Lehrer, die Besuche der Eltern, die Besuche der Behörden, die Besuche der Schulfeste, die Besuche der Schulfeste, die Besuche der Schulfeste.

H. N. N.

...manche fälschlich behauptet, und manche heissen Lehrlinge  
verdrängt werden können, füglich in dieser Rücksicht zum Theil auf eine  
andere Weise in Anbetracht kommen, was Giers von Giers sagt, dass er die  
Wahlen in die Wahlen der Menschen einbringen habe, so nicht dabei  
die Absicht in neuer Zeit alle Schichten zu durchbrechen, den Mann  
kann, wie kein Paul sich bemüht, nur seiner Individualität hervorzuhelfen eine  
Länge zu werden und dem  
man, bezüglich zu machen, was er thun möchte, und eine  
Behandlung in die andere übergeht, was man immer wiederholen  
den Ausgange bilden, dass man die Wahlen immer wiederholen

## V o r w o r t.

In dem, seinem Jahresberichte von 1835—1836 beigegebenen, Aufsatze hat der Berichterstatter in der Einleitung die Ansichten ausgesprochen, welche ihn bei Anfertigung desselben geleitet haben. Diese Ansichten sind bis jetzt bei ihm unverändert geblieben, ja, sie haben vielmehr durch Erfahrung und Nachdenken nur eine tiefere und festere Begründung gewonnen, so dass er eben darum desto weniger Anstand genommen hat, sie auch bei der vorliegenden kleinen Arbeit in Rücksicht auf Wahl und Behandlung des Gegenstandes zu seinen Leitsternen zu wählen. Wer will es auch tadeln, wenn ich mit dem ehrwürdigen Schulveteranen Niemeyer die im 2ten Bande seiner Grundsätze der Erziehung pag. 582 seq. ausgesprochene Ueberzeugung theile, dass, wenn man in Schulschriften, anstatt die kostbare Zeit an undankbare, meistens wenig gelesene und nach kurzem Genusse des *Pulchrum est, digito monstrari et dici: hic est*, nur zu bald vergessene Arbeiten zu verwenden, vielmehr allgemeine pädagogische Gegenstände in einer auch für den Nichtgelehrten verständlichen Weise abhandelt, dass, sage ich, solche in deutscher Sprache abgefassten Schriften den entschiedenen Nutzen bringen, dass dadurch nicht nur eine allgemeine Theilnehmung an der Schule erweckt und dem Schulmanne von Zeit zu Zeit ein natürlicher Anlass gegeben wird, gegen seine Mitbürger offen zu sprechen, manche stillgenährten Wünsche laut werden zu lassen und den Gemeinssinn zu wecken, sondern auch, da selbst aus den untern Ständen nicht wenige Aeltern gerne die Zeilen lesen, welche der Sohn ihnen aus der Schule nach Hause bringt, in dem Kreise der Familien manche Vorurtheile ent-

fernt, manche falschen Begriffe berichtigt und manche heilsamen Rathschläge verbreitet werden können, folglich in dieser Rücksicht zum Theile auf eine schöne Weise in Ausübung kommt, was Cicero von Sokrates sagt, dass er die Wahrheit in die Wohnungen der Menschen eingeführt habe. Je mehr daher der Materialismus in unserer Zeit alle Schranken zu durchbrechen, den Menschen, wie Jean Paul sich ausdrückt, aus seiner Individualität heraus in eine fremde zu werfen und den zusammenhaltenden Schwerpunkt der innern Welt immer beweglicher zu machen droht, so, dass er darin umherirrt und eine Schwankung in die andere übergeht; desto angemessener scheint es mir zu sein, dem Ausspruche Platon's zufolge, dass man die Wahrheit immer wiederholen müsse, bis die Menschen sie verstehen und lieben, dass man sie auf alle Arten wiederholen müsse, weil sie von Allen geliebt werden solle, Alle jedoch sie nicht verstehen, wenn sie auf einerlei Weise gelehrt werde, auch in diesen Blättern wieder aus der ungeheuern Fluth des Gesprochenen und Geschriebenen das gute Salz von dem schlechten mit kluger Wahl auszusondern und zum Gebrauche zu bieten, d. h. auf jene Gefühle und Gesinnungen, auf jene Ideen und Grundsätze, welche den Menschen erheben, ihn einig mit sich selbst, ihn grösser und besser machen, seine Natur veredeln und seinem Dasein Werth und Würde geben, kurz auf dasjenige hinzuweisen, welches, da es mit seinen Wurzeln in dem Schosse der ewigen Weisheit ruht, von keiner menschlichen Gewalt zerstört werden kann und dessen treue Festhaltung allein im Stande ist, die übertriebene einseitige Verstandesbildung zu hemmen, welche das Herz in seinen heiligsten Tiefen austrocknet, alles Heilige und Göttliche aus der Brust verdrängt, einzig der Selbstsucht, dieser vielköpfigen Hydrä der Geldsucht, der Genussucht, der Ehr- und Ruhmsucht und der Herrschsucht, als ihrem Abgotte, den Weihrauch zündet und, herbeigeführt theils durch lange erlittenen Druck, theils durch eine übertriebene, nur nach Mondschein und Gräberduft und Klosterleben dürstende, Gefühlsbildung, zum Dienste derselben die Wissenschaft in ein Hochmuth, Dünkel, Anmassung und Splitterrichtererei gebärendes, Vielwissen, den Scharfsinn in Spitzfindigkeit und Vernünftelei, den Witz in Witzelei, die Kunst in Künstelei und die Poesie in hohle Vers- und Reimklingelei für die müssige Unterhaltung verwandelt.

Es ist, wahrlich, ein unheimliches Gefühl, welches sich des Menschenfreundes bemächtigt, wenn er in stillen, ruhigen Augenblicken des Nachdenkens, im Bewusstsein unserer hohen Bestimmung, welche sich Jedem aus den Tiefen seiner Brust ankündigt und durch Wort und Beispiel klarer und lebendiger von den lichten Höhen herab in dem Zurufe angedeutet worden ist: »Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel!« wenn er, sage ich, in diesem Bewusstsein sinnend vor dem Bilde verweilt, welches ihm nach beinahe neunzehn Jahrhunderten, seit welchen das Licht in die Finsterniss leuchtet, aller in unsern Bibliotheken aufgethürmten Systeme, Meinungen und Ansichten ungeachtet, gleichwohl die Gegenwart aufstellt und nothwendig aufstellt, weil der Mensch, was ihm zum Frieden dient, zu allen Zeiten überall, nur da nicht sucht, wo er es finden könnte, in seines eigenen Innern heiligen Tiefen; denn

»Es ist nicht draussen, da sucht es des Thor,

Es ist in dir, du bringst es ewig hervor,«

oder, wie das Christenthum es in den kurzen Worten ausdrückt: *das Reich Gottes kommt nicht von Aussen, sondern es ist in euch selbst.*

Während wir hier das Geld, den Besitz, als den Abgott auf den Altar gehoben sehen und rings um diesen der Ruf erschallt: *O, Bürger, Bürger, nur Geld zuerst gesucht, die Tugend nach dem Gelde. — Jeder ist sich selbst der Nächste; wer die Augen nicht aufthut, mag den Beutel aufthun; das Geschäft bringt das mit sich, es gehört mit zum Geschäft; man will ja doch auch leben und nur, so viel man besitzt, ist man werth!* so dass Manche im Pflanzen und Schaffen, Erlisten, Erraffen so tief herabsinken, dass sie, ohne richtenden Gott in ihnen und über ihnen, heute wie gestern, und morgen wie heute, den Mund nach der Erde Gütern kehrend, umherirren und Beute suchen; da erblicken wir dort eine gleich grosse Schaar, deren Wahlspruch es ist: *Wer mag sich lang mit Grillen plagen? — Immer lustig; — Man muss das Leben geniessen, man lebt ja nur einmal!* Daher die Unzahl von, in Tagesblättern erscheinenden Ankündigungen aller Arten von öffentlichen Lustbarkeiten; daher die Unzahl von Thees und Mahlzeiten, mit oder ohne Tanz, mit mehr oder weniger Glanz und Aufwand; (*o noctes coenaeque deum!*) da-

her die Unzahl von Ess- und Trinkdiminutiven; zu welchen man eingeladen wird; daher die Unzahl von Wein-, Bier- und Brantweinhäusern, welche zum Genusse ihre Thüren und Thore öffnen; daher die gleich grosse Unzahl von Vergnügungen aller Art, welche im Sommer (in der vorzugsweise so genannten Saison) veranstaltet werden, so dass das ganze menschliche Leben sich in ein ununterbrochenes Ess- und Trinkleben verwandelt, in welchem die höchste Ehrenbezeugung in der Einladung zur Mahlzeit gesucht und die Ebenbürtigkeit nach den Mitteln und dem Erfindungsgeiste berechnet wird, womit man glänzende Feste zu veranstalten und neuere, anziehendere Genüsse herbeizuzaubern vermag, ein Leben, in welchem bei den tausend und tausend, an die Kürze und Flüchtigkeit des Daseins mahnenden Erscheinungen Jeder sich beeilt, in schnellster Schnelligkeit den Becher der Freude bis auf den Grund zu leeren.

*Aspice primum,*

*Quanto cum fastu quantoque molimine circum*

*Spectemus vacuum convivoribus aedem;*

*Mox etiam, si forte vacas, sequere et procul audi!*

Alle diese Genüsse, welche, wie der vom Sturm ergriffene Seefahrer in seiner vom Mutterlande losgerissenen Barke immer mehr die theure Küste aus dem heimwärts gerichteten Blicke verliert, eben so den Menschen, mit dem ahnungsvollen Hinblicke auf das Ewige, immer weiter von dem Göttlichen hinweg und in alle Irrungen des Lebens fortreisen, werden dann gehoben und getragen von einer abgeschliffenen, den Schein an die Stelle der Wirklichkeit, die todte Form an die Stelle des belebenden Geistes, die äussere Sitte an die Stelle der innern Sittlichkeit setzenden Weltbildung nach französischem voltairisch-aristippischem Zuschnitte, zu welcher uns die den Menschen zur blossen gedankenlosen Maschine sklavisch herabwürdigenden Komplimentirbücher die Anleitung geben und die, ein Erzeugniss des Müssiggangs und der Langweile und genährt und gepflegt von falscher Scham und kindischer Eitelkeit, die Mutter wird von unzähligen Selbsttäuschungen und unzähligen Kunstgriffen der Heuchelei, der Verstellung und Lüge, der Ränke, Kabalen und Intriguen und als solche freilich wohl unterschieden werden muss von jener äussern Bildung,

welche von einem inwohnenden ächtgebildeten Geiste und einem in der Brust schlagenden, durch Religion und Tugend veredelten Herzen die schöne Form, die schöne Hülle ist.

Daher kann es dann auch nicht fehlen, dass uns so viele Menschen im Leben begegnen, welche, hingegeben den Eindrücken der Gegenwart, berauscht von dem Becher der Lust und entfremdet ihrem innern besseren Selbst, einzig in dem Urtheile und Beifalle der Welt ihre Ehre und Geltung suchen und ihre Entschliessungen und Handlungen jedesmal vom Augenblicke bestimmen lassen, Menschen, welche, wie unser Fr. Ehrenberg sich ausdrückt, nach der Mode sich kleiden, nach der Mode sprechen, nach der Mode den Körper halten; nach der Mode trauern und sich freuen, nach der Mode empfindsam oder heroisch sind, nach der Mode lesen und sich unterhalten und wohl auch nach der Mode ihr Herz und ihre Maximen bilden; Menschen, die, um nur einen Tag in einer andern, als der gewöhnlichen, Zerstreung hinzubringen und zum Nachgenusse den froh durchlebten Stunden Lobreden zu halten, die Freuden der Tafel mit frischen Farben zu schildern und die Zahl und Leckerheit der Schüsseln als etwas Vorzügliches zu beschreiben, überall, wo öftere Einladungen geschehen, ohne Rücksicht auf alle übrigen Verhältnisse, auf Bildung, Stand und öffentliche Achtung, Umgang pflegen und ein gutes Vernehmen unterhalten; und daher auch die angeborne höhere und edlere Natur unseres Geschlechts, ja selbst die Möglichkeit der Tugend, ihre Uebung scheuend, in Abrede stellen und vom ihrem Anblicke erschreckt und tief den demüthigenden Vorwurf ihrer eigenen Entwürdigung fühlend, dieselbe durch giftige Verläumdung in ihre Gemeinheit herabziehen und zum Gegenstande des Spottes machen; überhaupt Menschen, welche für den Flitterstaat und das Rauschgold einer gefälligen Artigkeit und einschmeichelnden Manierlichkeit das gediegene Gold innerer Tugend und Sitte hingeben, die die gefällige Lüge höher schätzen, als die oft rauhe Wahrhaftigkeit, den glänzenden Schein höher, als die einfache Wirklichkeit, den witzigen Einfall und das gelungene Wortspiel höher, als eine grosse Wahrheit oder gute That; denen piffige Schlechtheit als Klugheit, dagegen die Ehrlichkeit als dumm, die Aufrichtigkeit als plump, der Betrogene als lächerlich, der Glückliche allein als achtungwerth und als ein Thor

derjenige erscheint, welchem es einfallen kann, den lockenden momentanen Vortheil seiner Menschenwürde und der Ruhe seines Gewissens zu opfern.

Aus solchen Menschen erhalten wir dann in reiferen Jahren jene feigen, entnervten, feinen und zierlichen Selbstsüchlinge, welche (vergl. Wieland Einl. zu *Horat. Epist. I, 16.*) im Gefühle, dass sie nicht sind, was sie sein sollen, aber ohne Kraft und Muth, der Stimme ihres innern Gottes zu folgen, darin sich einen Ersatz suchen, dass sie, eine Scheinehre sich erschleichend und erbettelnd, Conduite mit Rechtschaffenheit verwechseln, und die Welt und endlich sich selbst überreden, dass sie besser seien als sie wirklich sind; Geschöpfe, welche schlaun und vorsichtig genug sind, immer ihre besste Seite herauszukehren, ihren Handlungen immer einen schönen Beweggrund, ihren Beweggründen einen schönen Namen zu geben und sich so zu betragen, dass Jedermann mit ihnen zufrieden sein muss; Geschöpfe, die, um es mit dem Bösen so wenig, wie mit den Guten, zu verderben, mit Allen in gutem Vernehmen zu bleiben und immer den sogenannten Frieden zu erhalten, im Grunde aber, um nicht in ihrer trägen Bequemlichkeit und Gewohnheit gestört zu werden, jener verderblichen Alltagsmoral sich hingeben, welche auf allerlei Weise die Stimme des Gewissens zu über-täuben weiss, da lobt, wo sie tadeln, da tadelt, wo sie loben soll, diese und jene wichtige Pflicht nur leicht berührt und ihr die angenehmsten Seiten abzugewinnen weiss, die Pflicht gegen das Ganze verletzt, um einem Einzelnen wohlzuthun, Vieles verdeckt, Mehres entschuldigt, kurz, jener aus Egoismus, Menschenfurcht und Jesuitismus zusammengesetzten, als feiner Lebensart, Politesse gepriesenen Falschmünzerei, welche alle ächtsittliche Gesinnung bis in ihre innersten Quellen vergiftet. Daher spricht ihr auch unser edler, tiefdenkender Cajetan v. Weiller in seiner Grundlegung zur Psychologie p. 71. als der verheerendsten moralischen Pest, ein so nachdrückliches und bitteres Urtheil und die Erfahrung lässt es nicht an Beispielen fehlen, wie tief der Mensch, wenn er, unter solchem künstlichen Deckmantel der Legalität, durch Haschen nach äusserer Ehre die über die innere Schuldbefleckung immer lauter klagende Stimme des Gewissens zu ersticken wähnt und strebt, herabsinken kann in innere moralische Vernichtung, besonders dann herabsinken kann, wenn zugleich verkehrte Theoretiker einem solchen Streben den blendenden Namen Geist, Kraft



leihen. Wohl könnte man daher jenes falsche Streben mit einem Charlatan vergleichen, welcher bei einem unverständigen Patienten mit einem verständigen Arzte in Collision kommt, da, während der Arzt nicht auf der Stelle helfen kann und nicht will, weil es seine Pflicht ist, das Uebel von Grund aus zu heilen, der Charlatan durch allerlei Arkana in wenigen Minuten die herrlichsten Wirkungen hervorbringt, der Patient daher dem Arzte flucht und den Quacksalber segnet und preiset und dieser mit seinen schlechtverdienten Summen triumphirend davongeht, bis in Kurzem das überkleisterte und im Verborgenen dreimal ärger gewordene Uebel, vielleicht an einem gefährlichem Orte, wieder ausbricht, der Patient unter ärgern Schmerzen seine arme Seele ausbläst und der verständige Arzt gerechtfertigt ist. (Vergl. Neu. deutsch. Merk. 1790. St. 5, p. 62.) So wirkt jene Alltagsmoral im Familienleben, so im öffentlichen, und wir müssen bekennen, dass nie in der Welt weniger ächte Freude geherrscht hat, als seitdem dieselbe so klug und so lustig geworden ist. Fassen wir übrigens zusammen, was bisher über den alle Schranken durchbrechenden Materialismus gesagt worden ist, so findet es in dem kräftigen Urtheile seine Bestätigung, welches unser Fr. Jacobs im ersten Theile seiner vermischten Schriften p. 368 ausspricht. *»Nachdem die höhern Stände, sagt er, vorangegangen waren, hat die immer aufwärts drängende Menge ihren Vorgängern und Mustern die Weisheit abgelernt, dem Augenblicke zu leben, die lustigen Festtage nach Möglichkeit zu mehren, die Zeit zu besfügen und die ernste Gestalt des Lebens, so lange es nur gehen will, mit dem bunten Gewande der Thorheit zu decken. Diese fröhliche Weisheit, welche weder Würde noch Dauer hat, indem sie sich selbst zerstört und die Quellen der Freude in der Tiefe des Herzens austrocknet, entfremdet der Religion, so wie jeder ernsten Betrachtung überhaupt. Wo sich das Leben in eitlem Tand versenkt, wo sich die Erinnerung an die genossene Lust unmittelbar an den neuen Genuss und dieser an die Erwartung des kommenden knüpft, wo sollte da der Beruf und die Kraft entstehen, in die Tiefen des eigenen Herzens hinabzusteigen, Rath zu pflügen mit sich selbst und vor Gott zu treten mit aufgedeckter Brust? Solche Gedanken passen nicht in das Lustspiel eines solchen Lebens, das ihnen missmüthig entweicht, oder sie von sich drängt, wenn sie etwa auf dem*

*eiligen Wege nach dem Ziele der Fröhlichkeit auftreten.*« Wahrlich, wem kehrt nicht bei diesen Worten der alte Spruch in das Gedächtniss zurück, dass Niemand zweien Herren dienen kann? Wer gedenkt nicht des Zurufs unseres Schiller:

*\*Zwei Blumen blühen für den weisen Finder,  
Sie heissen Hoffnung und Genuss;  
Wer dieser Blumen Eine brach, begehre  
Die andre Schwester nicht.»*

Mag indessen der grosse Haufen immerhin fortfahren, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen; immer wird es gleichwohl schöne Seelen geben, welche für das Hohe, Himmlische erglühen und, auf Macht, Ansehen und Reichthümer, wenn diese nur durch Verleugnung der Menschenwürde gewonnen werden können, freudig verzichtend, sich und ihr zeitliches Glück der Sache der Wahrheit und des Rechtes opfern und so den Beweis liefern, dass die Tugend kein leerer Schall ist, dass vielmehr in ihr ein himmlisches Entzücken, dass in uns der Liebe Quell, der Zug zum Guten und zum Schönen und mit ihm zugleich die Kraft liegen muss, nach dem Göttlichen zu streben und es im Leben zu üben; die uns aber auch den Beweis liefern, dass mehr, als Scharfsinn, Witz und Kenntnisse, unsere moralische Würde, die Stärke unserer Seele, die Grösse und Reinheit unserer Gefühle, die Festigkeit unseres Willens, und, wo das Vaterland, die Wahrheit oder die Tugend das Opfer fordern, die Aufopferung Unser selbst uns über das thierische Leben erheben; dass das höchste, Menschlichgrosse allein aus dem Gefühle hervorgeht, nicht aus dem eiskalten, starren Begriffe und seinem kategorischen Imperative, welcher, mit einer lebhaften Phantasie verbunden, leicht dahin gelangt, was *Horatius Epist.* I. 6, 15. sagt:

*Insani sapiens nomen ferat, aequus iniqui;  
Ultra, quam satis est, virtutem si petat ipsam;*

dass aus dem Gefühle nur jene heilige Begeisterung auflodert, welche in dem entscheidenden Augenblicke den Menschen zum Helden weiht. Dieser lebendige Glauben an das Grosse und Herrliche, an das Ewige und Göttliche in

uns, welcher in heiligen, einsamen Stunden uns in freudiger Demuth aufblicken lässt zu einem ewigen, unendlichen Geiste und sich gründet auf »die religiösen, nicht durch Wissenschaft oder wissenschaftliche Beweise gestützten, sondern mit dem Bewusstsein innerer unwiderstehlicher Nöthigung gegebenen, unmittelbar durch das Gefühl oder Gemüth beglaubigten Ueberzeugungen von der Wirklichkeit einer höhern übersinnlichen Ordnung der Dinge.« (Verg. Scheidler Grundlinien der Hodegetik, pp. 74, 360 sqq., 517 sqq.) Dieser Glaube, verschieden freilich von dem bloss von Aussen ohne innere Aneignung einge-lernten, keine Früchte tragenden Buchstabenglauben, ist es auch, welchen der grosse Lehrer im Auge hatte, als er sprach: »Wenn ihr Glauben und Vertrauen habt, so könnt auch ihr die Werke thuen, die ich thue, ja noch Grösseres werdet ihr thuen! Wenn sie euch vor Gericht schleppen, so seid nicht in Besorgniss; denn es wird euch zur Stunde werden, was ihr antworten sollt.« Dieser in dunklen Ahnungen in der Brust lebendig gewordene Glaube an das Höhere und Göttliche war es auch, welcher vor dem Erscheinen des klaren, lebendigen und segenvollen Lichtes des Christenthums schon die grossen Alten oft aus dem geräuschvollen Geschäftsleben hinausführte auf das Land, auf ihre Landgüter, um dort dem reiferen Nachdenken und Forschen ihre einsamen Stunden zu weihen, jener Beschäftigung sich hinzugeben, welche einst Scipio (Cic. de off. III, 1.) in den schönen Worten andeutete: *Nunquam se minus otiosum esse, quam cum otiosus, nec minus solum, quam cum solus esset,*« einer Beschäftigung, auf welche uns eben so schön ein deutscher Dichter mit dem Zurufe hinweist:

»Hoffst du Labung ausser dir? Vergebens!  
In dir fliesst die Quelle schönes Lebens;  
Schöpfe da und fühle froh geschwellt  
Deine Brust, dein Aug erhellt.«

aber auch einer Beschäftigung, welche nothwendig zur Hieroglyphe in einer Zeit werden muss, in welcher das Kind schon aus der innern Welt heraus in die äussere gerissen wird und mehr, als auf die Stimme des Gewissens, auf das Urtheil der Gesellschaft achten lernt; in einer Zeit, in welcher der Geist,

alle sittliche Gesinnung als feste und dauerhafte Grundlage verschmähend und allein der Sinnlichkeit und Selbstsucht hingegeben, nur darum denkt und forscht, weil er an geistiger Thätigkeit Wohlgefallen findet, nur darum sich mit Kenntnissen bereichert, weil ihr Besitz ihm Vergnügen macht, so dass die Wissenschaft zu einem blossen Mittel des Genusses, die Uebung der Geisteskraft zu einem blossen ergänzenden Spiele herabsinkt und derjenige am meisten bewundert wird, welcher heute dieses, morgen jenes *Recens, adhuc indictum ore alio* zum momentanen Genusse bietet, mithin eine ungeheure Bücherfluth auch für unsere Zeit bestätigt, was F. H. Chr. Schwarz in seiner Erziehungslehre (Bd. I. Abth. I. p. 441.) von den Römern sagt, dass während des Sittenverfalls ihre Sprache zu ihrer klassischen Vollkommenheit gestiegen sei, als ob mit dem Aufhören des Lebens das Sprechen und Schreiben über dasselbe erst recht begänne und die Sache in das Wort überzugehen bestimmt wäre. So sehen denn auch wir bei Vielen, dass, wie die Wissenschaft, so auch der geistige Glauben sich verkörpert hat, dass das Wort höher, als der Sinn, der Körper höher, als der Geist, das Gefäss höher, als der Inhalt, geachtet wird, dass die Humanität, die Tugend und die beseligende Christusreligion aus ihrem eigentlichen Wohnsitze, dem reinen unbefleckten Herzen, vertrieben, in den Kopf verwiesen ist und von da aus nur über die Lippen, durch die Feder und durch die Druckerpresse sich kund geben kann und man gerne in die Worte einstimmen möchte, welche Göthe seinen Faust zu Wagner sprechen lässt:

*Such Er den redlichen Gewinn;  
Sei Er kein schellenlauter Thor!  
Es trägt Verstand und rechter Sinn  
Mit wenig Kunst sich selber vor.  
Und wenn's euch Ernst ist, was zu sagen,  
Ist's nöthig, Worten nachzujagen?  
Ja, eure Worte, die so blinkend sind,  
In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,  
Sind unerquicklich, wie der Nebelwind,  
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt.*

*Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,  
Wenn es nicht aus der Seele dringt  
Und mit urkräftigem Behagen  
Die Herzen aller Hörer zwingt.  
Sitzt ihr nur immer; leimt zusammen;  
Braut ein Ragout von Anderer Schmaus  
Und bläst die kümmerlichen Flammen  
Aus eurem Aschenhäufchen raus,  
Bewunderung von Kindern und von Affen,  
Wenn euch danach der Gaumen steht;  
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,  
Wenn es euch nicht von Herzen geht.*

Ehre und Belohnung (vergl. in Schillers bekannter Antrittsrede den Brod-gelehrten, F. Thiersch *Abh. üb. Gel. Schulen I. p. 54 seq.* Cramer *Geschichte der Erziehung I, p. 453*) ist das Feldgeschrei geworden und mit ihm drängt gewaltig und allbeherrschend ein, keine Gränzen kennendes, alle Weisheit verschmähendes und alle Anlage zum Handeln erstickendes Streben nach Wissen, nach blossem Wissen hervor, (Cajet. v. Weiller *Anleitung zur freien Ansicht der Philosophie p. 60.*) welches keine andere Beschäftigung kennt, als, voll heisser Wissbegierde, von Büchern und Zeitschriften umlagert und die Feder in der Hand haltend, am Studirtische zu sitzen, und das zugleich alle Pädagogen in Bewegung setzt, dass viele, ihren nächsten Beruf des thatkräftigen Wirkens hintansetzend, nur auf die Auffindung neuer Methoden ihr Augenmerk richten und wir so endlich vor lauter Methoden keine Methode mehr finden werden. (Vergl. Fr. Jacobs *verm. Schr. III. p. 14 seq.*)

Allein wir dürfen auch nur einen ruhigen, besonnenen Blick auf das Leben und seine Erscheinungen werfen, um uns von der Wahrheit zu überzeugen, dass Anhäufung des Wissens um des Wissens willen keinen Segen bringt und jede Erziehung ihren Zweck verfehlt, bei welcher die Eitelkeit das Scepter führt; dass Wissen stärkt, Vielwisserei aber aufbläht und gelehrte Aufgeblasenheit die unseligste Mitgabe ist, welche ein Jüngling aus der Schule in das Le-

ben mitbringen kann. (Fr. Jacobs Verm. Schr. Th. III. p. 254.). Denn da Vielwissen bloss ein von aussen gewonnenes, von dem Gedächtnisse aufgefasstes und festgehaltenes und vom Verstande geordnetes Wissen ist, mithin seine Begründung mehr in äusserer Auctorität, seinen Werth mehr in dem angewandten Fleisse und in der Anerkennung, Ehre und Bewunderung der Welt suchen muss und folglich auch, wie alles Streben nach äussern Gütern, den Neid, die Missgunst, den Hoch- und Uebermuth hervorruft, so tritt mit dem Vielwissen zugleich jene splittrichterische Kritik in Verbindung, welche sich bei kräftigeren Naturen durch ungezügelte, unwürdige Ausbrüche der Leidenschaft, bei schwächeren durch Witz, Spott, Verleumdung, ja selbst durch Angriffe auf die Person und durch Verhöhnung körperlicher Gebrechen kund giebt und endlich einen Krieg Aller gegen Alle herbeiführt, in welchem sie, wie einst die aus den gesäten Drachenzähnen hervorgewachsenen geharnischten Männer, einander selbst zerstören, während freilich, wie einst Christus auf dem Meere stand, sicher und geborgen hinaussehend in das Gebrause der Wogen, ihnen Ruhe gebietend und den Jüngern ihr Bangen und Zagen verweisend, eben so die Wahrheit mitten unter den Meinungen und Ansichten, welche in unendlichen Formen wechseln, mitten unter den Thesen und Hypothesen, welche aufgestellt und wieder aufgegeben werden, mitten unter den Systemen und Sekten, welche erscheinen und verschwinden, fest und unerschütterlich steht in ihrer Gotteskraft und, wie die Sonne Homers, aller aufgestiegenen Nebel, Stürme und Ungewitter ungeachtet, auch uns noch leuchtet und späteren Geschlechtern leuchten wird, eben so sich immer wieder aus der Verwirrung in ihrem ewigen, göttlichen Strahlenglanze hervorhebt und, siegreich ihre Fahne schwingend, dem Menschen zuruft, dass er Nichts vermag wider sie, sondern nur für sie, dass ihre Worte feststehen, ein Felsen, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen; dass frei der Geist im Sturme fortwandelt und vergebens der Mensch ihn in ein tönendes Wort fesselt. (Vgl. Matth. 20, 25—27; 23, 8—12; 1. Marc. 7, 7—9. Matth. 5, 9; Col. 2, 8; Cor. 7, 23; und mehre andere Stellen; Schillers Gedicht: »Der Genius« und Cicero *de republ.* III, 22. (ed. Orrell. Vol. IV. Pars I. p. 467. oder ed. C. F. Heinrich p. 108.). Daher bleibt es auch für den Menschen die erste Aufgabe, dass er in strenger, unermüdlicher

Consequenz nach immer klarerer Erkenntniß der Wahrheit fortschreite und darin weder fremde Auctorität, noch eigene vorgefasste Meinungen ihn hindern; dass er nicht nur diese, sondern selbst ein ganzes, mühsam aufgebautes System, sobald sich seine Unhaltbarkeit herausstellt, aufzugeben bereit sei, sich freudig, einen alten Wahn gründlich zerstören, dagegen einen alten Glauben aufs Neue befestigen zu können, und welche wohlthätige Warnung giebt uns daher schon Cicero in den Worten: *Cuiusvis hominis est errare; nullius nisi insipientis, perseverare in errore?* Welches schöne Beispiel stellt uns der Weltapostel auf, wenn er von sich sagt: „Als ich ein Kind war, da dachte ich wie ein Kind, sprach wie ein Kind, urtheilte wie ein Kind; als ich aber ein Mann ward, da legte ich ab, was des Kindes war — Nicht, als hätte ich es schon ergriffen, oder wäre schon vollkommen; aber ich strebe danach, dass ich vollkommen werde; zurücklassend, was hinter mir ist, und hingerichtet auf das, was vor mir ist, eile ich zum Ziele hin?“ Wie schön empfiehlt uns das Christenthum den für die Erkenntniß der reinen Wahrheit so nöthigen freien, von der Liebe geleiteten Geist der Forschung? „Prüfet Alles, sagt es, das Gute behaltet. — Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind. — Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. — Seid klug, wie die Schlangen, und hütet euch vor den falschen Propheten, die, im Innern reissende Wölfe, in Schafskleidern daherkriechen, und, wenn sie euch sagen, hier — hier ist Christus, so trauet ihnen nicht; aber seid dabei ohne Falsch, wie die Tauben; verleumdet, mordet, verfolget, richtet und verdammet nicht, sondern lasset ihnen das Ihrige und reichet ihnen, wenn sie eurer Hilfe bedürfen, die bereitwillig helfende Bruderhand; denn Diener sind Alle, und Einer ist das Oberhaupt — Christus“, in dessen Vaters Hause viele Wohnungen sind und dessen Religion, wie auch der Weltapostel 1. Cor. 13 sein liebebegeistertes Herz öffnet, ihren ganzen Inhalt allein in die kurze Lehre vereinigt: *Gott ist die Liebe, und nur wer in der Liebe ist, der ist in Gott und Gott ist mit ihm.* Nur auf diesem Wege, nur durch geistiges, von Liebe geleitetes Ringen und Kämpfen mit Andern und mit sich selbst, durch freies, von keinen Vorurtheilen befangenes geistiges Forschen und Prüfen, kurz, durch Vorwärtsschreiten, nicht durch Stillstand oder gar durch Rückwärtsschreiten, wird jener Seelenfrieden errungen, welchen das Christenthum

verheisst, jener Frieden, welcher einst den weisen Sokrates im Kerker besänftigte und der seine höchste, seine göttliche Verklärung auf Golgatha feierte, wo der Eine unter den Vielen, der Wehrlose unter den Bewaffneten, umjubelt von Hohn- und Spottgelächter, noch einmal die ganze Menschheit mit der gränzenlosen Liebe seiner grossen Seele im Geiste umfasste, seinen ganzen körperlichen Schmerz zusammenraffte, ihn mit seinem Antlitze hinauf zu den Sternen hob und für seine Peiniger flehte: »Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun! bis endlich mit dem Verlöschen des Auges die Sphärenmelodie des Himmels in Einem grossen Accorde der Liebe verklang. (Vergl. Fr. Koeppen: Darstellung des Wesens der Philosophie p. 247.),

Wohl dürfen wir mit Schiller sagen, dass es einmal das Lóos des Menschen ist, von einem Extreme zum andern, aus einem Irrthume in den andern fortzuwandeln, damit er durch Fallen desto fester stehen, desto inniger, den Irrthum erkennend, die Wahrheit umfassen und sich, da, nach Göthe's Ausspruche, wenn auch Irrthum uns nie verlässt, doch ein höheres Bedürfniss immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinanzieht, immer höher zu dem schönen Ziele ruhiger Weisheit hinaufarbeiten lerne, und so wird er denn auch, während hinter ihm die einseitige Verstandesbildung, zum Kolosse angewachsen, wie jede einseitige Kraftentwicklung, hinsinkt und die Wahrheit bestätigt:

*Vis, consili expers, mole ruet sua,*

so, sage ich, wird der Mensch, seine Verirrung erkennend, freudig wieder nach dem Wanderstabe greifen und in Liebe und Demuth zu den Altären jener Wissenschaft pilgern, welche, während sie den Geist, alle Verzweigungen seiner Thätigkeit in ein harmonisches Ganzes vereinigend und mit liebenden Armen umfassend, immer mehr mit der segenreichen Frucht der Humanität nährt und kräftigt, zugleich sich selbst immer mehr entwickelt und läutert, bis sie endlich, eins geworden mit der Religion, auf der Andacht heiligen Schwingen sich hinaufhebt zu dem ursprünglichen Vaterlande und in freudig demüthiger Anbetung vor dem Throne der ewigen Liebe ihre Fittige senkt. Zu dieser Hoffnung berechtigt uns der Nachdruck, mit welchem das zurückgedrängte Herz seine Rechte wieder geltend macht, es berechtigen uns dazu die vielen erleich-



ternden Gelegenheiten zu Wasser und zu Lande, den Menschen dem Menschen näher zu bringen, und das freier aus innerer Kraft sich entwickelnde, Alle in innigerer Liebe einigende Leben, welchem es immer klarer zum Bewusstsein kommt, dass der Mensch nicht für eine der Selbstsucht huldigende Wissenschaft geboren, sondern dass ihm ein höheres und edleres Ziel gesteckt ist und zur leichteren Erreichung dieses Zieles die Wissenschaft sich ausbildet; es berechnen uns endlich dazu besonders die weisen Vorkehrungen, mit welchen die Landesregierungen an dem Baume der Menschenbildung alle fremdartigen und schädlichen Auswüchse zu entfernen und dem Hervorbrechen von neuen kräftig zu wehren bemüht sind, damit ungestörter das Bessere Gedeihen finde. Nach diesen Voraussetzungen wird sich uns wohl zunächst die Frage aufdrängen, was unserer Jugenderziehung zunächst Noth thut, welche Richtung ihr gegeben werden muss, und welche Wege einzuschlagen sind, damit das vorgesteckte Ziel erreicht werde, und nicht unangemessen dürfte es sein, zur Beantwortung dieser Frage vor Allem unser Augenmerk auf die Erziehungweise derjenigen Völker zu richten, welche wegen ihrer gediegenen Bildung vorzugsweise die klassischen genannt werden und in deren unsterblichen Werken der Wissenschaft und Kunst unsere ausgezeichnetsten Männer, welche die Zierde und der Stolz unseres deutschen Vaterlandes sind, dessen Zierde und Stolz noch nach Jahrhunderten sein werden, für ihre Bildung die dauerhafte und sichere Grundlage gesucht und gefunden haben, und ferner Alle finden werden, die von der, besonders in den beiden letzten Decennien, eingetretenen Entartung, welche das Studium derselben in Misscredit gebracht und Viele veranlasst hat, das Kind mit dem Bade auszuschütten, muthig hinwegsehen und mehr den Geist, als den Buchstaben, mehr das Wesen, die Sache, als die Form im Auge halten. Der Raum und nächste Zweck dieser Schrift gestatten mir nicht, alle jene ausgezeichneten Männer aufzuzählen und ihr segensreiches Wirken auf Mit- und Nachwelt zu schildern; aber nicht umhin kann ich, wenigstens auf einen, und zwar einen noch lebenden, als Gelehrten und Schulmann gleich ausgezeichneten, von Männern und Frauen gleich geschätzten Mann, nämlich auf unsern ehrwürdigen Fr. Jacobs hinzuweisen, welcher als Greis im Silberhaare vor Kurzem noch mit seinen Erinnerungen aus seinem Leben uns ein werthes Geschenk

gemacht, und durch die Sprache, wie durch den Inhalt seiner Schriften, den Beweis gegeben hat, wohin die ächte, würdige Beschäftigung mit dem klassischen Alterthume den Menschen erhebt, und wohl darf man auch von ihm, wie von unserem Shiller, welcher zuerst das schöne Wort gesprochen hat, sagen:

*Millionen beschäftigen sich, dass die Gattung bestehe;  
Aber durch Wenige nur pflanzt die Menschheit sich fort.  
Tausend Keime zerstreut der Herbst, doch bringet kaum Einer  
Früchte, zum Element kehren die meisten zurück;  
Aber entfaltet sich auch nur einer, einer allein streut  
Eine lebendige Welt ewiger Bildungen aus.*

Eben dieser würdige Mann ist es denn auch, welcher uns von der Erziehung der Hellenen ein so schönes Bild entwirft, indem er im dritten Theile seiner vermischten Schriften p. 56 sagt: *Die Staaten der Hellenen waren zunächst auf Religion und Tugend gebaut und der väterliche Sinn ihrer Gesetzgeber gab dem Gemüthe der Bürger die Richtung zur Sittlichkeit. Ueberzeugt von der Untauglichkeit vieler Gesetze und, dass man nicht die Hallen mit Gesetztafeln, sondern die Seele mit dem Bilde der Gerechtigkeit erfüllen müsse, suchten sie in dem Bürger das lebendige Gefühl seiner Würde zu befestigen und ihn durch dieses Gefühl, nicht durch Zwang und Furcht, gegen schlechte Thaten zu schützen. Auf der Ehrfurcht gegen die Aeltern, auf der Heiligkeit der Ehe, worüber strenge Gesetze wachten, ruhte die Ordnung des häuslichen Lebens und diese Ordnung setzte sich in der grössern Haushaltung des Staates fort, der selbst nur eine grössere, mannichfaltig gegliederte Familie war. Aus dem väterlichen Hause trat der scheue und gesittete Jüngling an der Hand des Vaters in das öffentliche Leben ein, das ihn bald zu seinem Dienste, zur Bewachung seiner Gränzen, oder zur Vertheidigung seiner Sicherheit und seines Rechts, gegen auswärtige Feinde rief. Wie in dem Schatten des Vaterhauses, so beherrschte ihn auch auf den ersten Schritten seines öffentlichen Lebens das Ansehen der Bejahrteren, das auf den Gesetzen, wie auf dem Gebrauche ruhte und der Jugend, wie ein lebendiges Gesetz, auf der Bahn des Ruhmes und der Tugend vorleuchtete u. s. w.*

Eben so heisst es p. 159: »Ueberall fing die hellenische Gesetzgebung mit der Erziehung an, wobei sie vor Allem Ehrfurcht vor den Göttern, Gehorsam gegen die Aeltern und Scheue vor dem Alter geboten. Daher war es herkömmlich, dass die Jünglinge sich in Gegenwart der Bejahrteren zurückhaltend zeigten, ihnen auf der Strasse aus dem Wege traten und in den Versammlungen ihre Plätze einräumten. An den schönsten und edelsten Jünglingen wird ihre jungfräuliche Blödigkeit gerühmt, wie sie mit gesenkten Blicken einhergingen, die Arme in den Mantel gewickelt, wortarm in Gegenwart älterer Männer und erröthend, wenn zu ihnen gesprochen wurde, und aus dieser blöden Jugend erwachsen die Männer, welche den Staat im Kriege und Frieden lenkten, dem einheimischen Tyrannen und dem auswärtigen Feinde kühn in die Augen sahen und lange Jahrhunderte durch Weisheit und Beredsamkeit, durch redende und bildende Kunst belehrt und entzückt haben u. s. w.

Kann es uns daher befremden, wenn unser wackerer geistvoller J. Weitzel, wie unser Jean Paul jene Herrlichen die Pyramiden der Willenskraft nennt, ebenso sich dem Ergüsse seines Herzens nicht entwehren kann: »Wir sind weit gelehrter, als die Alten waren, unter welchen wir so tief stehen, und ein unbärtiger Candidat, welcher von der Schule kommt, mag leicht mehr wissen, als Moses, Sokrates und Pythagoras wussten, und auf seinem Studirtische findet man mehr Wissenschaft beisammen, als zu Lykurgs Zeiten vielleicht in der ganzen Welt zerstreut war; doch, was haben wir gewonnen; wie stehen wir neben solchen Männern? — Wenn ich im Geiste vor jenen Menschen stehe, die ihr Vaterland retteten und von dem geretteten Vaterlande vertrieben, verfolgt, geächtet und verurtheilt wurden; wenn ich sehe, wie sie die Ungerechtigkeit ihrer undankbaren Mitbürger ertragen haben, aber doch ihre Slaverei nicht, und wie ihr ganzes Leben ein ewiges Aufopfern und Vergessen Ihrer selbst ist; wenn ich jene einfache Grösse eines Themistokles, Miltiades, Aristides, Cimon, Phocion Epaminondas, Dion, Camillus und Scipio anstaune, welche das herrlichste Leben in der Verbannung, oder auf dem Richtplatze endeten; dann fühle ich meine Niedrigkeit und die meines Zeitalters u. s. w.

Wenden wir uns nun mit dem aufgestellten Bilde der hellenischen Erzie-

hung zu unserer aufgestellten Frage, so wird sich als Antwort, wie für alle Zeiten, so auch für die Unsrige, immer wieder ergeben, was alle würdigen Pädagogen einstimmig dargethan haben, dass für alle Menschenbildung die Gediegenheit des Charakters, die moralische Würde die einzig sichere, dauerhafte und segensbringende Grundlage, dass, wie der wackerere Hergenträther in seiner Erziehungslehre im Geiste des Christenthums sich p. 356 ausdrückt, das Ewige und Göttliche der Boden ist, in welchem der Mensch als geistiges Wesen allein fest wurzeln kann, und dass er, von seiner Wurzel losgerissen, höchstens nur ein stattlicher Christbaum wird, welchen man wohl wunderschön auszieren und mit Lichtern, Makaronen und vergoldeten Nüssen behängen, aber nicht zu einem lebendigen, fruchtragenden Baum umschaffen kann. *„Man gestaltet an den Formen,“* sagt unser wackerer J. Weitzel in seinen Schriften, *„weil man durch sie die Sache zu gestalten hofft, aber der Buchstabe und das Wort sind todt und Leben giebt ihnen nur der Geist, der Gedanke, das Gefühl. Alle Umänderungen und Verwandlungen werden uns nicht befriedigen, alle wiederholten Versuche werden nur unser vergebliches Hoffen und Streben zeigen, weil Formen, Gesetze und Institutionen uns nicht geben, was allein uns helfen kann und immer hilft, Wahrheit nämlich und Wahrhaftigkeit, Treue und Glauben, Gerechtigkeit und Sitte. — Was wir bedürfen, sind nicht süsse Redensarten und leeres Phrasengeläute, nicht der Schaugröße eitles Gepränge, nicht Worte und Formen, denen der Geist und das Gemüth fehlen; wir bedürfen der Männer, welche mit tiefer klarer Einsicht eine edle Charakterstärke, einen festbestimmten Willen und eine rüstige Thatkraft verbinden; der Männer, welche dem frivolen Leichtsinne die Festigkeit, der Verstellung und Lüge die Wahrheit, dem Unrechte das Recht entgegensetzen.“* Welches schönere Lob konnte eben darum auch der edle Geschichtschreiber Tacitus unsern deutschen Vorfahren sprechen, als dass er von ihnen cap. 19 seiner Schrift *de Germania* sagt: *Plus ibi boni mores valent, quam alibi bonae leges*, ein Lob, welches einen neuen Glanz dadurch erhält, dass Horatius seinen entarteten Römern vergebens zuruft: *Quid leges, sine moribus vanae, proficiunt?* Aufgabe der Schule ist es daher, dass aus ihr der Jüngling eine geübte Urtheilskraft, eine geregelte und gekräftigte Aufmerksamkeit, einen geweckten Sinn für Ord-

nung und Consequenz im Denken, ein geschärftes Wahrheitgefühl, eine ruhige Besonnenheit im Vergleichen, Reflectiren und Abstrahiren in das Leben mitbringe und diese Mitgaben in allen Formen desselben auspräge; (vergl. Foeblischs Ansichten über Erz. u. Unt. in Gelehrten Schulen. I. Samml.) aber sie darf dabei nicht vergessen, in seinem ganzen Umfange das Gesetz unverrückt im Auge zu halten: »Suche und bilde dir zuerst Menschen, die gut, verständig, verträglich und einig in Grundsätzen der Religion, der Tugend und der Bildung insbesondere sind; die schlechtesten Formen können durch gute Menschen, die sie beseelen, wohlthätig, die bessten Formen durch schlechte Menschen, die sie vergiften, giftig werden. Zuerst Geist, dann Buchstabe; zuerst Menschen, dann Formen; zuerst Seelen, dann Körper; alle lebendigen Institute werden durch edle, geistreiche Menschen, nicht edle, geistreiche Menschen durch Institute. (J. M. Sailer a. a. O. p. 388). Hat dann die Schule dieses erreicht, ist der in das Leben übertretende Jüngling ausgerüstet mit einer vielseitig geübten Kraftfülle, mit Entschlossenheit, Seelenstärke und einem von Religion geleiteten Herzen voll Menschenliebe, dann mag er gleichwohl diesen, jenen Satz, diese, jene Namen und Zahlen aus dem Gedächtnisse verlieren und innerhalb der nöthigen Schranken dem Zurufe unseres Herder folgen:

*»Lerne die Lehren der Schule, doch, gleich der Leukothea Binde,  
Bist du am Ufer, so wirf sie in die Wellen zurück.«*

denn er hat die Grundlage gefunden, auf welcher allein er als Jurist, Mediciner, Theolog und Philolog das Gebäude der besondern Wissenschaft, zu welcher Anlage und Neigung ihn hinzieht, fest und sicher aufführen kann; er hat den Leitstern gefunden, der ihn auf dem Meere des Wissens ungefährdet und glücklich an Klippen und Untiefen vorbeiführt. So wird sich dann auch aus dem Bisherigen ergeben, mit welchem Rechte unser Fr. Jacobs (Aehrenlese aus dem Leben des Pfarrers von Mainau. II. p. 383.) das Urtheil fällen konnte, dass ein Lehrer, welcher sich ernstlich um seine Schüler bekümmert, sie vor Verirrungen schützt, jeden Funken des Guten in ihnen pflegt und anfacht, sie nicht bloss lehrt, sondern bildet, und in diesem stillen Geschäfte sein Glück und seine Freude findet, millionenmal achtungwürdiger sei, als derjenige, welcher als

Meteor am litterarischen Himmel glänze, sein Amt aber wie einen Frohndienst treibe; ja, ihm wird vorzugsweise das schöne Wort Cicero's gelten: *Quod munus afferre reipublicae maius meliusque possumus, quam si docemus atque erudimus iuventutem*; von ihm dürfen wir sagen, dass der Himmel mit Wohlgefallen auf sein Wirken herabschaut, mit um so grösserem Wohlgefallen herabschaut, da eine gediegene, das Herz in schönem Einklange mit dem Geiste bildende Schulerziehung des jungen männlichen Geschlechtes, welcher freilich die pädagogischen Faselien keinen schlimmern Feind gebären konnten, als das die Bibliotheken anfüllende, aber zugleich das Herz austrocknende Ehrprinzip, das sichere und des Menschen würdige Mittel ist, den oben geschilderten Verirrungen und Bestrebungen der Zeit die nothwendigen Gränzen zu setzen und das Bessere herbeizuführen. Auch bin ich der Meinung, dass wir auf dem von Rousseau vorgeschlagenen Wege: »*Qu'une fois les femmes redeviennent mères; bientôt les hommes redeviendront pères et maris*« nicht so leicht zum Ziele gelangen dürften, wie auf dem umgekehrten, da, wenn nur erst allenthalben Männer dastehen, durchglüht von der beseligenden Wärme für alles Edle und Grosse, erfüllt mit gerechtem Abscheue gegen alles Unedle, Niedrige, Lächerliche und Gemeine, und ausgerüstet mit unerschütterlichem, kräftigem Muthe, Jenes zu schützen und zu fördern, Diesem, aller Verunglimpfungen und Verleumdungen ungeachtet, im klaren Bewusstsein ihrer Männerwürde die Spitze zu bieten, dass dann die Frauen in dem Streben nach ächter Frauenwürde, der unser Schiller einen so schönen Kranz gewunden hat, nicht zurück bleiben werden; dass mithin durch jene würdige Erziehung des männlichen Geschlechtes zugleich die ächte Emancipation der Frauen, nämlich die Emancipation von allem nachhaffenden Haschen nach dem Fremden mit Verschmähung des eigenen Bessern, herbeigeführt, würdige Mütter gewonnen und die Ansprüche der Schule an die häusliche Erziehung und Mitwirkung nicht unerfüllt gelassen werden, überhaupt immer mehr ein edles beglückendes Familienleben sich gestalten, und in ihm das Staatsleben seine sichere, dauerhafte Begründung finden wird. Das sind gutmüthige Träume, fromme Wünsche, höre ich freilich allenthalben mir zurufen und wohl mögen es Träume und blosser Wünsche sein; aber ich weiss auch, dass nur zu oft solche Aeusserungen nichts

Besseres sind, als die Nothwaffe, nach der der Mensch in den Augenblicken greifen muss, wenn zu laut aus den Tiefen der Brust seine höhere und edlere Bestimmung sich ankündigt und ihn an seinen Selbstverrath, an seine Versunkenheit in Trägheit und behagliche Gewohnheit mahnt; ich weiss auch, dass alles Grosse und Herrliche, das die Welt geschaut, bei seinen ersten Anfängen in blossen Träumen und Wünschen sich angekündigt und, aufgenommen in den Willen und eingedrungen in empfängliche Herzen, immer mehr Festigkeit und Kraft gewonnen hat, bis es sicher und unerschütterlich dastand, und schön und treffend sagt in dieser Hinsicht unser edler Fried. H. Jacobi: *Der Mensch empfindet ein natürliches Verlangen, seine eigene Denkungsart auch in Andern zu finden, oder sie denselben einzuflössen; in den mehrsten Fällen erträgt er es gedulliger, wenn gegen seinen Vortheil gehandelt, als, wenn wider seine Meinung geurtheilt wird. Je lebhafter und ausführlicher die Vorstellung von den Gründen unserer Meinung ist, je mehr unser Bewusstsein nur das Bewusstsein unserer Einsichten geworden ist, desto grösser wird unser Widerwillen gegen Alles, was sie zweifelhaft zu machen droht; denn unser Bewusstsein selbst, unser ganzes Dasein scheint dabei Gefahr zu laufen. Ebenso natürlich ist desswegen die Verfolgung, welche derjenige erfährt, der mit Wahrheiten auftritt, welche herrschenden Begierden zuwider laufen. Diejenigen, welche ihn nicht fassen, verachten und höhnen ihn; sie begreifen nicht, wie ein Mensch so wenig begreifen, so blind und so verkehrt sein kann. Die Andern ergrimmen, und zwar in demselben Masse, in welchem sie ihre Wahrheit durch die entgegengesetzten Gründe angegriffen, ihre Ueberzeugung minder oder mehr erschüttert fühlen. Hierdurch aber darf sich Niemand abschrecken lassen; einigen Beifall erhält die gründlich vorgetragene Wahrheit immer. Hier und da finden sich Köpfe, welche, wenn kein äusserliches Interesse sie daran verhindert, wenigstens so viel davon aufnehmen, als sich mit ihren Grundsätzen, ihren Vorurtheilen oder Lieblingsmeinungen zusammenreimen lässt. Nicht von Allen wird derselbe Theil, sondern beinahe von Jedem ein anderer gewählt, in Schutz genommen und in einen Zusammenhang gebracht, der einen andern Zusammenhang aufhebt. So kommt nach und nach das Ganze in Umlauf, bildet sich aus und um, läu-*

tert und verbessert sich und die Erkenntniss gewinnt allmählig Vollkommenheit und Fortgang.« (Werke. IV, 2. p. 171 seq. Vgl. auch F. Jacobs. Franensh. V. p. 231.)

Wahrlich, wehe der Menschheit, wenn sie so tief herabsinkt, dass sie mit dem über Zeit und Raum erhabenen Wahrhaft-Guten und Edlen auch nicht einmal mehr in Träumen und Wünschen sich beschäftigen mag und, einzig auf das Materielle hingerichtet, dasselbe auch von der Jugenderziehung fern gehalten, das Götzenbild des Vortheils auf den Altar der Tugend erhoben und nur solche Bestrebungen, welche die schnellsten Früchte versprechen, geschätzt wissen will, ohne auf das zu achten, was uns unser würdiger Jean Paul mahnend und warnend in seiner *Levana* zuruft: »Wie soll ohne die ideale Jugendgluth das Leben reifen, wie der Wein ohne August? Das schönste, was die Menschen thaten, fiel es auch in ihre kältere Jahreszeit, war nur spät aufgehender Samen, den der Lebensbaum des kindlichen Paradieses getragen hatte, gleichsam religiöse Jugendträume, oder saht ihr nie, wie ein Mensch, von einem einzigen Götzenbilde seiner Frühzeit durchs ganze Leben geleitet wurde, und wodurch wollt ihr dieses führende Wagengestirn ersetzen, als etwa durch den Brodwagen des klugen Eigennutzes? Was thut denn dem Menschen eigentlich Noth? Wahrlich nicht etwa die Kraft der Opfer für das Beste; etwas Anderes, als Stärke, hat er nöthig, Glauben und Schauen einer Gottheit, welche die Menschenopfer besserer Art verdient. Tilgt ihr aber das Ideal aus seiner Brust, so verschwindet Tempel, Opferaltar und Alles!

So möge denn diese Blätter mit ihren Gedanken-Lesarten, bei deren Entwurfe dem Verfasser ein anderer Zweck vor Augen schwebte, als der der Ehre und des momentanen Aufsehenmachens mit einem neuen litterarischen Kunstproducte zur Unterhaltung und zum Zeitvertreibe, das schöne Wort unseres Dichters v. Collin (*Bianca della Porta* Aufz. I. Auftr. 3) beschliessen:

Ein Kampf

Muss unser Leben sein; in Idealen

Der bessern Zukunft blühet unser Glück;

Was sein wird, lohnet uns, und nicht, was ist.



Wen immer nur die Gegenwart umstrickt,  
 Wird nie in sich das Herrlichste entfalten;  
 Wer in die Ferne, in die Höhe blickt,  
 Wird als ein Freier, als ein König schalten;  
 Dem niedern Treiben dieser Welt entrückt,  
 Begegnen sanft ihm himmlische Gestalten;  
 Die innre Hoheit wird ihm Niemand rauben,  
 Er wird an sich und an die Menschheit glauben.

An euch, ihr Väter und Mütter, nur noch die Bitte, dass ihr diese wenigen Zeilen in eurem Herzen eine freundliche Aufnahme möget finden lassen; erkennet in ihnen, erkennet auch da, wo ich Hartes sollte geredet haben, nichts Anderes, als den aufrichtigen, treuen und wohlmeinenden Wunsch, dass die Schule jedesmal euch eure Söhne nach zurückgelegter Laufbahn mit dem Zurufe möge zurückgehen können: ich habe Nichts verloren von dem theuren Gute, das ihr mir anvertraut habt.

2. Griechische Sprache: 2 St. Patzsch, Tiberius und Caj. Gracchus und  
 3. Lateinische Sprache: 2 St. Lehrbuch der lateinischen Sprache und Lehrbuch  
 4. Französische Sprache: 2 St. Lehrbuch der französischen Sprache und Lehrbuch  
 5. Griechische Sprache: 2 St. Lehrbuch der griechischen Sprache und Lehrbuch  
 6. Lateinische Sprache: 2 St. Lehrbuch der lateinischen Sprache und Lehrbuch  
 7. Griechische Sprache: 2 St. Lehrbuch der griechischen Sprache und Lehrbuch  
 8. Lateinische Sprache: 2 St. Lehrbuch der lateinischen Sprache und Lehrbuch  
 9. Griechische Sprache: 2 St. Lehrbuch der griechischen Sprache und Lehrbuch  
 10. Lateinische Sprache: 2 St. Lehrbuch der lateinischen Sprache und Lehrbuch

## Schulnachrichten.

### I. Lehrverfassung.

#### PRIMA.

Ordinarius der Klasse: Hr. Prof. Dr. Schopen.

1. Lateinische Sprache: 8 St. a) in 2 St. Das 3te und 4te Buch der Oden des Horatius, nebst dessen erster Epistel des zweiten Buchs. Dir. Biedermann.  
b) in 6 St. Cic. Tuscul. Buch I. und Tacit. Agricola nebst Uebungen im Lateinisch-Sprechen und Schreiben. Hr. Prof. Dr. Schopen.
2. Griechische Sprache: 6 St. a) in 4 St. Plutarchs Tiberius und Caj. Grachus und ausgewählte Stellen aus Thucydides nebst Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen. Hr. Prof. Dr. Schopen.  
b) in 2 St. Die zweite Hälfte von Homer's Ilias. Hr. Prof. Dr. Lucas.
3. Deutsche Sprache: 2 St. Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur; Lesung ausgewählter Stellen aus deutschen Dichtern und Prosaikern; Anleitung zum mündlichen Vortrage; Uebung in schriftlichen Ausarbeitungen. Hr. Oberlehrer Domine.
4. Französische Sprache: 2 St. Besonderer Gebrauch der verschiedenen Arten und Zeiten des Zeitwortes, besonders des Infinitif, des Circonstancier und des Particips; Veränderlichkeit und Unveränderlichkeit derselben. *Considération sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence*, par Montesquieu. Uebersetzungen aus deutschen Musterschriftstellern und Extemporalien. Hr. Gymnasiallehrer Kneisel.
5. Hebräische Sprache: 2 St. Wiederholung der Elementarlehre und Einübung der Formenlehre, nach Gesenius Grammatik; Lesung, Uebersetzung und grammatische Erklärung prosaischer und poetischer Stücke aus der Bibel und analytische Sprachübungen. Hr. Religionslehrer Dr. Elshoff.
6. Religionslehre: a) kathol. Conf. 2 St. Ausgewählte Stücke der Religions- und Kirchengeschichte nach des Religionslehrers Denkwürdigkeiten aus der christl. Religions- und Kirchengeschichte u. s. w. (Bonn bei T. Habicht

1839); Anleitung zum Lesen der heil. Schrift im Urtexte; die Glaubenslehre, nach Dictaten, mit Kernsprüchen der heil. Schrift beleuchtet; schriftliche Arbeiten.

Hr. Religionslehrer Dr. Elshoff.

b) evangel. Conf. 2 St. Lesung des Evang. Lucae in der Ursprache; Geschichte der Offenbarungen Gottes vor Christus, nach Dictaten; Parabeln Christi, nach dem Grundtexte erläutert.

Hr. Prof. Dr. Sack.

7. Mathematik: 4 St. Allgemeine Arithmetik; Wiederholung der Stereometrie und der ebenen Trigonometrie; Auflösung arithmetischer und geometrischer Aufgaben.

Hr. Prof. Dr. Liessem.

8. Physik: 2 St. Allgemeine Uebersicht der merkwürdigsten und einfachsten Gesetze der Natur.

Derselbe.

8. Geschichte u. Geographie: 2 St. Geschichte der neuern Zeit.

Hr. Prof. Dr. Schopen.

10. Philosophische Propädeutik: 2 St. Die Hauptlehrsätze der empirischen Psychologie und der Logik.

Direct. Biedermann.

## SECUNDA.

Ordinarius: Hr. Prof. Dr. Lucas.

1. Lateinische Sprache: 10 St. a) in 2 St. das vierte Buch und die erste Hälfte des fünften Buchs der Aeneide des Virgilius.

Hr. Oberlehrer Domine.

b) in 8 St. Cic. oratt. pro lege Manil. und in Catil. IV nebst ausgewählten Briefen dess.; Grammatik nach Zumpt; Extemporalien, Uebersetzungen aus dem Deutschen, lateinische Aufsätze und Uebungen im Lateinisch-Sprechen und im mündlichen Vortrage.

Hr. Prof. Dr. Lucas.

2. Griechische Sprache: 6 St. Grammatik, nach Buttman, nebst Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische und aus dem Griechischen in das Lateinische; Homer's Odyssee IX—XX, bald statarisch, bald cursorisch; das sechste und ein Theil des siebenten Buches des Herodotus, in lateinischer Sprache übersetzt und erklärt; Wiederholung der privatim gelesenen vier ersten Bücher aus Xenophon's Anabasis.

Derselbe.

3. Deutsche Sprache: 2 St. Ausgewählte Stellen aus deutschen Prosaikern und Dichtern, mit besonderer Rücksicht auf Satz- und Periodenbau; schriftl. Arbeiten und Uebungen im mündlichen Vortrage.

Direct. Biedermann.

4. Französische Sprache: 2 St. Wiederholung und nähere Entwicklung des in Tertia Vorgenommenen, besonders der Zeitwörter, deren Zweige, Anhang und Régimes; un-

regelmässige Zeitwörter. Voyage du jeune Anacharsis en Grèce, par Barthélémy, III. Abtheilung. Schriftliche Uebungen und Extemporalien. Hr. Gymnasiallehrer Kneisel.

5. Hebräische Sprache: 2 St. die ganze Formenlehre praktisch geübt nach Maurers Analysirübungen. Hr. Religionslehrer Dr. Elshoff.

6. Religionslehre: a) kathol. Conf. 2 St. Uebersichtliche Darstellung der drei ersten Perioden der christl. Religions- und Kirschengeschichte, von Christus bis zu Eugenius IV, nach des Religionslehrers bei Prima bemerkten „Denkwürdigkeiten“; Catechismus ex decreto concilii Tridentini; schriftliche Ausarbeitungen religiöser Lehrpunkte. Derselbe.

b) evangel. Conf. 2 St. (mit Prima combinirt).

7. Mathematik: 4 St. Recapitulation der allgemeinen Potenzenrechnung; die Lehre von den Logarithmen und Progressionen; die Gleichungen des 2ten Grades; die Aehnlichkeit der Figuren und die Stereometrie. Hr. Prof. Dr. Liessem.

8. Physik: 2 St. Von den Bewegungen im Allgemeinen; von dem Gleichgewichte fester und flüssiger Körper; Die Lehre von der Wärme. Derselbe.

9. Geschichte und Geographie: 3 St. Geschichte des Alterthums.

Hr. Prof. Dr. Schopen.

### TERTIA.

Ordinarius: Hr. Gymnasiallehrer Kanne.

1. Lateinische Sprache: 10 St. a) in 2 St. Ausgewählte Stellen aus den drei ersten Büchern von des Ovidius Metamorphosen. Direct. Biedermann.

b) in 8 St. Grammatik nach Zumpt, bis zur Syntax ornata; mündliche und schriftliche Uebungen im Uebersetzen, theils nach Dictaten, theils nach Dronke; Extemporalien, Uebersetzung und Erklärung ausgewählter Biographien des Cornel. Nep. und des ersten Buchs von Iul. Caes. de bello gall. Hr. Gymnasiallehrer Kanne.

2. Griechische Sprache: 6 St. Fortsetzung der Formenlehre, nach Buttmann's Schulgrammatik; Uebersicht der Casuslehre und der Präpositionen; Lesung ausgewählter Abschnitte aus Fr. Jacobs Elementarbuch; Uebersetzungen in das Griechische nach Günther's Anleitung. Hr. Gymnasiallehrer Werner.

3. Deutsche Sprache: 2 St. Grammatik nach Heyse; Lesung und Erklärung ausgewählter Stellen aus klassischen Schriftstellern; schriftl. Arbeiten und Uebungen im mündlichen Vortrage. Hr. Oberlehrer Dominic.

4. Französische Sprache: 2 St. Sprachgesetze; Formen- und Gebrauchslehre der Haupt-, Eigenschaft- und Bestimmungswörter; regelmässige Zeitwörter. Schriftliche Uebersetzungen und Leseübungen nach Hirzel's Grammatik. Hr. Gymnasiallehrer Kneisel.

5. Religionslehre: a) kathol. Conf. 2 St. Die Geschichte Jesu und der Apostel;

die apostolischen Sendschreiben in vollständigen Auszügen, nach des Religionslehrers Vollständ. bibl. Geschichte, Th. III (Bonn bei T. Habicht); die Hauptsätze der Glaubenslehre, nach Dictaten; schriftl. Arbeiten. Hr. Religionslehrer Dr. Elshoff.

b) evangel. Conf. 2 St. Apostelgeschichte mit Aufsätzen erklärenden und praktischen Inhalts; Einleitung in die geschichtlichen Bücher des alten Bundes; Erklärung ausgewählter poetischen und Prophetenstücke, mit besonderer Rücksicht auf ästhetisches Verständniss; Aufsätze geschichtlichen Inhalts. Hr. Licent. Kinkel.

6. Mathematik: 3 St. Wiederholung der Grundoperationen in allgemeinen Zeichen; von der Theilbarkeit der Zahlen; Bildung und Auflösung der zweiten Potenz; die Gleichungen des ersten Grades; die zweite Hälfte der ebenen Geometrie.

Hr. Prof. Dr. Liessem.

7. Geschichte und Geographie: 3 St. Allgemeine Geschichte nach dem zweiten und dritten Bande des Lehrbuchs von Pütz.

Hr. Oberlehrer Domine.

8. Naturbeschreibung: 2 St. Gedrängte Uebersicht des ganzen Thierreichs, mit ausführlicherer Behandlung der Rückgrathiere; im Sommer: Botanik, genauere Beschreibung der Pflanzen und ihrer Theile. Verbunden wurde mit dem Unterrichte die Vorzeigung von Naturalien, oder von getreuen Abbildungen derselben.

Hr. Gymnasiallehrer Mockel.

#### QUARTA.

Ordinarius: Hr. Gymnasiallehrer Werner.

1. Lateinische Sprache: 10 St. Nach Zumpt's Grammatik die Casuslehre; der Gebrauch der Participia, des Gerundiums und des Supinums; die Lehre von der Quantität und Einleitung in die Metrik, mit besonderer Berücksichtigung des Hexameters und des jambischen Trimeters; ausgewählte Abschnitte aus dem II. Cursus des Elementarbuches von Jacobs und Doering und einige Fabeln des Phädrus, übersetzt, erklärt und theilweise auswendig gelernt; schriftliche und mündliche Uebungen im Uebersetzen in das Lateinische und Extemporalien, theils nach Dronke's Uebungsbuche, theils nach Dictaten.

Hr. Gymnasiallehrer Werner.

2. Griechische Sprache: 6 St. Die Formenlehre, nach Quossek's practischer Anleitung, bis zu den Verben in  $\mu\alpha$ ; mündliche und schriftliche Uebungen im Uebersetzen zur Einübung der einfachsten Regeln der Satzbildung.

Hr. Gymnasiallehrer Kanne.

3. Deutsche Sprache: 2 St. Grammatik, nach Heyse; Lesung und Erklärung ausgewählter Stellen aus deutschen klassischen Schriftstellern; schriftliche Arbeiten und Uebungen im mündlichen Vortrage.

Hr. Oberlehrer Domine.

4. Religionslehre: a) cathol. Conf. 2 St. Israels Fürsten und Propheten, von Saul bis zu den Maccabäern, nach des Religionslehrers Vollst. bibl. Gesch. Th. II. Abtheil. II.; Katechismuslehren nach Ontrup; schriftliche Arbeiten.

Hr. Religionslehrer Dr. Elshoff.

b) evangel. Conf. (mit Tertia combinirt).

5. Mathematik: 3 St. Allgemeine Arithmetik; die erste Hälfte der ebenen Geometrie; daneben stete arithmetische und geometrische Übungsaufgaben.

Hr. Gymnasiallehrer Zirkel.

6. Geschichte und Geographie: 2 St. Allgemeine Geschichte nach dem ersten Bande des Lehrbuchs von Pütz.

Hr. Oberlehrer Domine.

7. Naturbeschreibung: 2 St. Vorbereitungslehre zur Oryctognosie; Grundgestalten der Crystalle, verbunden mit Vorzeigung und Beschreibung merkwürdiger Fossilien; Anfangsgründe der Botanik; Beschreibung mehrerer Pflanzen.

Hr. Gymnasiallehrer Mockel.

8. Zeichnen: 2 St. Zeichnen der Blumen, der Gebäude und der Theile des menschlichen Körpers, besonders des Kopfes.

Hr. Schulamts-Candidat Quossek.

9. Kalligraphie: 1 St.

Hr. Gymnasiallehrer Zirkel.

### Q U I N T A.

Ordinarius: Hr. Gymnasiallehrer Zirkel.

1. Lateinische Sprache: 10 St. Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre; die Grundregeln der Syntax, nach den beiden Leitfäden von Dr. Lucas; mündliche und schriftliche Übungen im Uebersetzen; Auswendiglernen von Vocabeln, kleinen Sätzen und grössern Stücken.

Hr. Gymnasiallehrer Zirkel.

2. Deutsche Sprache: 4 St. Wiederholung und nähere Entwicklung der Stanzlehre, mit Rücksicht auf die einzelnen Redetheile und deren Abbiegung; Gesetze der Rechtschreibung und Interpunction, nach Heyse's kleinerer Sprachlehre; Übungen im schriftlichen Aufsätze und mündlichen Vortrage.

Hr. Gymnasiallehrer Kneisel.

3. Religionslehre: a) cathol. Conf. 2 St. Israels Heerführer und Richter, von Moises Gesetzgebung bis zu Samuels Richteramte, nach des Religionslehrers oben bemerktem Handbuche, Th. II. Abth. I.; Katechismuslehren; schriftl. Arbeiten.

Hr. Religionslehrer Dr. Elshoff.

b) evangel. Conf. 2 St. Katechetische Behandlung der Religionsgeschichte von den Patriarchen bis Salomo; Aufsätze mit Bezug auf die practisch erbauliche Tendenz der biblischen Erzählungen.

Hr. Licent. Kinkel.

4. Rechnen: 4 St. Die Decimalbrüche; die Rechnungen des gemeinen Lebens; mit und ohne Anwendung der Proportionlehre. Hr. Gymnasiallehrer Zirkel.
5. Geschichte und Geographie: 3 St. Uebersicht der Erde; Europa, besonders Deutschland und Preussen, nach Cannabich's kleinerem Handbuche; Biographien berühmter Männer. Hr. Gymnasiallehrer Kneisel.
6. Naturbeschreibung: 2 St. Wiederholung und Fortsetzung des Thierreichs, mit besonderer Heraushebung der Säugethiere, Vögel, Amphibien und Insecten. Hr. Gymnasiallehrer Mockel.
7. Zeichnen: 2 St. Fortgesetzte Uebung im Schattiren regelmässiger Körper, im Zeichnen gewundener Linien; des Kreises, der Ovale, der Cylinder, der Anfänge von Blumen und andern unregelmässigen Körpern. Hr. Schulamts-Candidat Quossek.
8. Schönschreiben: 3 St. Hr. Gymnasiallehrer Zirkel.

### SEXTA.

Ordinarius: Hr. Gymnasiallehrer Mockel.

1. Lateinische Sprache: 10 St. Die Formenlehre, Auswendiglernen von Vocabeln und kleinen Sätzen nebst vielen mündlichen und schriftlichen Uebungen. Hr. Gymnasiallehrer Mockel.
2. Deutsche Sprache: 4 St. Kenntniss der Redetheile und deren Abbiegung; Satzlehre, nach Heyse's kleinerer Sprachlehre; schriftliche Uebungen und Anleitung zum mündlichen Vortrage. Hr. Gymnasiallehrer Kneisel.
3. Religionslehre: a) kathol. Conf. 2 St. Geschichte des Naturbundes Gottes mit dem Menschen, von Erschaffung der Welt bis zur Gesetzgebung, nach des Religionslehrers oben bemerkter Vollst. bibl. Geschichte Th. I; Katechismuslehren; kleine schriftliche Uebungen für die fähigern Schüler. Hr. Religionslehrer Dr. Elshoff.
- b) evangel. Conf. (mit Quinta combinirt).
4. Rechnen: 4 St. Die arithmetischen Grundoperationen in ganzen und gebrochenen Zahlen. Hr. Gymnasiallehrer Zirkel.
5. Geschichte und Geographie: 3 St. Gedrängte Uebersicht der Erde; Europa, besonders Deutschland und Preussen, nach Cannabich's kleinerem Handbuche; Biographien berühmter Männer. Hr. Gymnasiallehrer Kneisel.
6. Naturbeschreibung: 2 St. Allgemeine Einleitung in die Naturgeschichte; Uebersicht des ganzen Thierreichs; besondere Rücksicht auf die Rückgratthiere. Hr. Gymnasiallehrer Mockel.
7. Zeichnen: 2 St. Uebungen im Zeichnen gerader Linien; gerader Linien von

begrenzten Flächen, der Würfel und anderer regelmässigen Körper, ohne und mit Angabe des Schattens und mit völliger Abschattirung. Hr. Schulamts-Candidat Quossek.

8. Schönschreiben: 3 St. Hr. Gymnasiallehrer Zirkel.

### Gesangunterricht.

Die fähigern Schüler waren in vier Abtheilungen getheilt und wurden theils in den Elementen der Gesanglehre, theils im ein- und mehrstimmigen Gesange von Hrn. Prof. Dr. Lucas unterrichtet.

#### Anmerkungen.

1) Zur Unterstützung und Erleichterung des naturhistorischen Unterrichts hat auch in diesem Jahre Herr Garteninspector Sinning der Schule mit vieler Bereitwilligkeit frisch grünende und blühende Pflanzen geboten und sie fühlt sich daher verpflichtet, für diese Güte ihren Dank in diesen Blättern auszusprechen.

2) Zur Förderung des sittlich religiösen Lebens der Schüler wurden diese dreimal in der Woche zum Gottesdienste in die Kirche geführt und an den Sonn- und Feiertagen wurde mit demselben eine religiöse Anrede verbunden. Auch war je um die sechste Woche Beicht- und Communionstag angeordnet und mehre Herrn Priester in der Stadt boten dazu mit vieler Bereitwilligkeit ihre Dienste. Mögen diese daher den warmen Dank der Schule dafür hinnehmen!

---

## II. Verordnungen.

der vorgeordneten Behörden.

Von den im Verlaufe des Schuljahres von den obern Behörden erlassenen Verordnungen eignet sich keine dazu, dass sie zur Kenntniss des grösseren Publikums gebracht werde.

---

## III. Chronik des Gymnasiums.

1. Das Schuljahr ist am 21. October v. J. eröffnet worden und endet mit dem 12. Sept. d. J.

2. In dem Schuljahre leistete der Schulamts-Candidat, Herr Dr. Hoch, sein Probejahr und zu diesem Zwecke waren ihm zwei griechische Stunden in Secunda und



zwei lateinische in Quinta übertragen worden. Auch hatte der Schulamts-Candidat, Herr Quosseck, zu seiner fernern praktischen Fortbildung einige altsprachlichen Stunden in Quarta übernommen.

3. Bald nach dem Anfange des Sommerhalbjahrs wurde Herr Prof. Dr. Liessem von einer Krankheit befallen und musste bis jetzt seinen Unterricht ausgesetzt lassen. Dieser Unterbrechung wurde dadurch abgeholfen, dass unser würdiger Colleague, Herr Gymnasiallehrer Zirkel, die freundliche Gefälligkeit hatte, den Unterricht in der Mathematik und Physik in den beiden obern Klassen zu ertheilen, und zu diesem Zwecke Herr Schulamts-Candidat Dr. Hoch sich bereit erklärte, einige lateinischen Stunden von ihm in Quinta zu übernehmen.

4. Am Ende des Monats Julius legte, theils durch seine Gesundheitsumstände, theils durch seine anderweitigen Geschäfte bestimmt, Herr Professor Dr. Sack als evangelischer Religionslehrer für die beiden obern Klassen seine Stelle, nachdem er beinahe andert-halb Jahre lang segensreich gewirkt hatte, nieder und der gesammte evangelische Religionunterricht wurde dem Herrn Licentiaten Kinkel übertragen.

5. Ebenso hat auch unser katholischer Religionslehrer, Herr Dr. Elshoff, nachdem er fünfzehn Jahre lang an unserer Anstalt mit unverdrossener Berufstreue gewirkt und sich die Zufriedenheit seiner obern Behörde und die Liebe und Dankbarkeit seiner Zöglinge erworben hatte, uns verlassen und ist als Pfarrer nach Werden abgegangen. Seine Stelle ist dem hier fungirenden Kaplane, Herrn Reinkens, übertragen worden, welcher durch die Achtung und Liebe, die er sich bereits durch seine Leistungen bei dem hiesigen Publikum gewonnen hat, auch unsere Anstalt zu den erfreulichsten Hoffnungen berechtigt.

6. Ein neuer Verlust droht unserer Anstalt dadurch, dass auch unser Colleague, Herr Prof. Dr. Lucas, nach einem vierzehnjährigen gesegneten Wirken, uns verlassen wird und nur noch der Bestätigung der obersten Behörde entgegen sieht, um als Director an das Gymnasium zu Emmerich abzugehen. Bei diesem Verluste kann der Verf. dieser Blätter nur den Wunsch aussprechen, dass die höhere, unsichtbare Macht, welche bisher das treue, redliche und unverdrossene Berufstreben unserer beiden Collegen geleitet und mit reichen Früchten gesegnet hat, auch in ihrer neuen Bestimmung ihnen stets unterstützend, ermunternd und beseligend zur Seite stehen und ihnen im gleichen Grade die Zufriedenheit ihrer obern Behörde, die Achtung und Liebe ihrer Umgebung, und das beruhigende Bewusstsein treu erfüllter Pflicht als süsse Frucht bereiten möge!

#### IV. Statistische Uebersicht.

1. Mit dem Anfange des Schuljahrs kehrten in die verschiedenen Klassen 133 Schüler zurück, neu aufgenommen wurden 42 und diese bilden mit den vorigen die Gesamtzahl von 175 Schülern.

2. Von diesen haben 15, theils durch die Wahl einer andern Bestimmung, theils durch die Veränderung des Wohnorts der Aeltern veranlasst, die Schule verlassen und mit dem Schlusse des Schuljahrs werden nach geleisteter Abiturienten-Prüfung mit dem Zeugnisse der Reife zur Universität abgehen:

a) Johann Elbers aus Bonn, kathol. Conf. 19 Jahre alt und 7 Jahre am Gymnasium.

b) Joh. Paul Geromont aus Köln, kathol. Conf. 19 Jahre alt, und 2 Jahre am Gymnasium, davon das letzte halbe Jahr an dem hiesigen.

c) Leo Hasse aus Berlin, 21 Jahre alt, und 10 Jahre am Gymnasium.

d) Johann Hittorf aus Bonn, kathol. Conf. 18 Jahre alt und 8 Jahre am Gymnasium.

e) Leopold Kaufmann aus Bonn, kathol. Conf. 18 Jahre alt und 9 Jahre am Gymnasium.

f) Anton Knitterscheid aus Bonn, kathol. Conf. 19 Jahre alt und 8½ Jahre am Gymnasium.

g) Lothar Müller aus Bonn, kathol. Conf. 19 Jahre alt und 9 Jahre am Gymnasium.

h) Theodor Schmelz aus Bonn, kathol. Conf. 20 Jahre alt und 8 Jahre am Gymnasium.

i) Reinhard Tenhaeff aus Wesel, evangel. Conf. 19 Jahre alt und 2 Jahre am Gymnasium.

k) Christian Zingsheim aus Bonn, kathol. Conf. 19 Jahre alt und 9 Jahre am Gymnasium.

Von diesen werden Elbers, Hittorf, Knitterscheid und Schmelz katholische Theologie, Geromont, Müller und Zingsheim Medizin, Hasse und Kaufmann Jurisprudenz studiren, und Tenhaeff wird sich den philologischen Studien widmen.

Nach Abzug von diesen bleiben der Schule noch 150 Schüler.

## V. L e h r a p p a r a t.

Neben der angemessenen Verwendung des jährlich für die Erweiterung des Lehrapparates aus der Gymnasialklasse bewilligten Ratums hat unsere Schule zugleich für ihre Bibliothek mehre werthvolle Geschenke erhalten und fühlt sich daher zum innigsten Danke gegen ihre Gönner und Freunde verpflichtet:

a) Von dem Herrn Dr. Nicolovius, Professor an der hiesigen Universität, erhielt sie in Prachtausgabe und Prachtbände die zu Quedlinburg bei Basse erschienenen Werke von A. Ziemann: 1) Mittelhochdeutsches Wörterbuch. 2) Altddeutsches Lesebuch. 3) Gothischhochdeutsche Wortlehre. 4) Grundriss zur Buchstaben- u. Flexionslehre des Altddeutschen.

b) Von der Verlagshandlung der Herrn Henry et Cohen hierselbst wurden ihr für ihre Bibliothek zugesandt: 1) Nöggerath u. Burkart, Bau der Erdrinde. 2) Mantell, Phänomene der Geologie I. II. Bd. 3) Lindley, Botanik. 4) Schmitz, Naturgeschichte. 5) Bach, Leitfaden und Vorlegeblätter zum Zeichnen. 6) Henry, Giftpflanzen, mit einem Vorworte von Nees v. Esenbeck. Sämmtliche Werke sind mit schönen Abbildungen geschmückt.

c) Von der Verlagshandlung von Carl Groos zu Heidelberg erhielt sie: 1) Bährs Abriss der röm. Litteraturgeschichte. 2) Jul. Caesar, ed. Baumstark. 3) Jul. Caes. interpretatio graec. ed. Baumstark. 4) Cicero de republica. 5) Feldhausch, gr. lat. Schulgrammatik. 6) Dess, kl. lat. Schulgrammatik. 7) Krebs, Metrik. 8) Mitzka, franz. Grammatik. 9) Oettinger, Arithmetik. 10) Dess, Geometrie. 11) Plutarchi Alcibiades, ed. Bachr. 12) Schuch, franz. Aussprache.

## VI. B e n e f i c i e.

Ausser der mehrgerühmten Stiftung des Herrn Priesters Minola besitzt unsere Schule keine Fonds zur Unterstützung dürftiger Schüler.

## VII. O e f f e n t l i c h e P r ü f u n g e n.

Freitag den 11ten September, Vormittags um 9 Uhr,

Prüfung der beiden obern Klassen.

1. Latein in Prima. Hr. Prof. Dr. Schopen.
2. Griechisch in Secunda. Hr. Prof. Dr. Lucas.
3. Mathematik in beiden Klassen. Hr. Gymnasiallehrer Zirkel.

Nachmittags um 3 Uhr.

Prüfung der beiden mittlern Klassen.

1. Latein in Tertia. Hr. Gymnasiallehrer Kanne.
2. Geschichte und Geographie in beiden Klassen. Hr. Oberlehrer Domine.
3. Latein in Quarta. Hr. Gymnasiallehrer Werner.

Samstag d. 12ten September, Vormittags um 9 Uhr.

Die beiden untern Klassen.

1. Latein in Quinta. Hr. Gymnasiallehrer Zirkel.
2. Geographie in beiden Klassen. Hr. Gymnasiallehrer Kneisel.
3. Latein in Sexta. Hr. Gymnasiallehrer Mockel.

Anmerkung. Da der Religionslehrer, Hr. Dr. Elshoff, kurz vor dem Schlusse des Schuljahrs zu seiner neuen Bestimmung abzugehen genöthigt war, so fiel der Religionsunterricht bei den öffentlichen Prüfungen aus.

An demselben Tage, Nachmittags um 3 Uhr.

Schluss des Schuljahrs.

1. Gesang.
2. Declamationen. Vorgetragen wird:
  - a) von dem Sextaner Jacob Wallich: Die grosse Rübe, von Weisse.
  - b) von dem Quintaner Caspar Wrede: Die Rügenglocke, von Langbein.
  - c) von dem Quartaner Eduard Mayer: Das stumme Kind, von Gubitz.
  - d) von dem Tertianer Carl Neiss: Der Galeerensklave, von Blankenburg.
  - e) von dem Secundaner Gottfried Velten: Codrus, von Fr. A. Schulz.
3. Gesang.
4. Entlassung der Abiturienten.
5. Abschiedsreden in lateinischer und deutscher Sprache, von den Abiturienten Theodor Schmelz und Leopold Kaufmann.
6. Gesang.

Der Anfang des neuen Schuljahrs ist auf Montag den 19ten October festgesetzt; die Prüfungen für die Aufnahme, zu welchen die Meldungen um Störung zu vermeiden, acht Tage vorher unter Vorlegung der Schulzeugnisse geschehen müssen, werden am 16ten October abgehalten werden.

© The Tiffen Company, 2007

# TIFFEN Gray Scale

- A 1
- R 2
- G 3
- B 4
- 5
- 6
- M 7
- 8
- W 9
- G 10
- K 11
- 12
- 13
- C 14
- 15
- Y 16
- M 17
- 18
- 19

1. Latein in Terti
2. Geschichte und
3. Latein in Quar

Samst

1. Latein in Quin
2. Geographie in
3. Latein in Sext

Anmerkung, I  
des Schuljahrs zu sein  
ligionsunterricht bei c

1. Gesang.
  2. Declamatione
    - a) von dem Sextaner
    - b) von dem Quintan
    - c) von dem Quartan
    - d) von dem Tertianer
    - e) von dem Secunda
  3. Gesang.
  4. Entlassung
  5. Abschiedsre
- Theodor Schm
6. Gesang.

Der Anfang de  
die Prüfungen für  
acht Tage vorher  
16ten October abg

berlehrer Domine.

9 Uhr.

Kneisel.

ff, kurz vor dem Schlusse  
higt war, so fiel der Re-  
Uhr.

von Weisse.

von Langbein.

nd, von Gubitz.

on Blankenburg.

on Fr. A. Schulz.

rache, von den Abiturienten

O. IIIV

en 19ten October festgesetzt;  
en um Störung zu vermeiden,  
geschehen müssen, werden am